

Merseburger Kreisblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden)
nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljahr, bei den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postbezugs- und Postgebühren 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—1 und Nachmittags von 2—7 Uhr geöffnet.
Insertionsgebühr: Für die 5 getrennten Spalten oder deren Raum 15 Pf. für Einzeile in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Anzeigen und Notizen außerhalb des Inseratenspreises 30 Pf. Sammelliche Anzeigen-Preise nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Die **Staatsteuerlisten** für das Jahr 1895/96 gehen den Ortsbehörden des Kreises in den nächsten Tagen zu und fordern ich hiermit auf am **4. November** cr. mit den Vorbereitungen der **Beranlagung für das Steuerjahr 1896/97** zu beginnen.

Diese Vorbereitungen umfassen:
I. Die Personenstandsaufnahme (Artikel 36 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz, Artikel 23 II der Ausführungsanweisung zum Ergänzungsteuergesetz)
II. Die Anfertigung: 1. des Personenverzeichnis (Artikel 37 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz, Artikel 23 III der Ausführungsanweisung zum Ergänzungsteuergesetz) und der damit verbundenen Gemeindesteuerliste (Artikel 38¹⁰ der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz und Artikel 24¹⁰ der Ausführungsanweisung zum Ergänzungsteuergesetz); 2. des Verzeichnisses derjenigen physischen Personen, welche aus einem in Gemeinde-Bezirk belegenen Grundbesitz pp. Einkommen beziehen, aber in einem anderen preussischen Orte zur Einkommensteuer zu veranlagung sind. (Muster IV der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz, Artikel 37 II ebenda); 3. der Staatssteuerliste; 4. alphabetischer Namens-Verzeichnisse zu den Staatssteuerlisten der Stadtgemeinden Landstedt, Lützen, Schöffstedt und Schandau; und 5. der Staatssteuerrolle. *) Ich empfehle den Ortsbehörden **dringend**, sich bei den vorstehenden Nummern angeführten wichtigen Artikel der betreffenden Ausführungsanweisungen auf das **Genaueste** durchzulesen um von vornherein den Vorschriften widersprechende Eintragungen zu vermeiden.

Im Einzelnen bemerke ich Folgendes: Zu I. Die Personenstandsaufnahme, welche in derselben Weise wie im vergangenen Jahre vorzunehmen ist, **muß spätestens am 16. November** beendet sein.

Zu II. 1. Bei der Aufstellung des mit der Gemeindesteuerliste verbundenen Personenverzeichnis ist besonders darauf zu achten, daß **alle selbstständig** zu veranlagenden Personen auch **besonders** aufgeführt werden. In die Gemeindesteuerliste sind die Besteuerungserkmale nur derjenigen Personen Aufnahme, deren Jahreseinkommen den Betrag von 900 Mk. nicht übersteigt. In das Personen-Verzeichnis sind unter der im Artikel 37 I Nr. 3 der Anweisung zum Einkommensteuergesetz angegebenen Voraussetzung auch Familien von Armenhäusern und ähnlichen öffentlichen Anstalten ohne namentliche Angabe summarisch aufzunehmen. (Verfügung des Herrn Finanz-Ministers vom 13. September 1895).

Die Colonnen 3—7 des mehrerwähnten Verzeichnisses sind aufzurechnen.
Für die **selbstständigen** Güterbesitzer **muß insbesondere** mit der Gemeindesteuerliste verbundene **Personen-Verzeichnisse** zur Vorlage kommen. Zu II 2. Die Auszüge aus dem Verzeichnis Muster IV sind den Ortsbehörden des betreffenden preussischen Wohnortes **sofort** mitzutheilen. Zu II 3. in die Staatssteuerliste sind alle diejenigen Personen aus dem Personenverzeichnis zu übertragen, welche a. bereits im Vorjahre mit einem Einkommen von mehr als 900 Mark, oder mit einem steuerbaren Vermögen von mehr als 6000 Mark zur Steuer veranlagt waren, b. von den Vorstehenden der Beranlagungskommission als einkommensteuerpflichtig oder als ergänzungsteuerpflichtig bezeichnet worden sind und welchen c. nach den statthabenden Ermittlungen und dem pflichtmäßigen Ermessen des Gemeindevorstandes ein steuerpflichtiges Gesamteinkommen (Spalte 23 der Staatssteuerliste) im Jahresbetrage von mehr als 900 Mark oder ein **steuerbares Vermögen** (Spalte 22 der Staatssteuerliste) von mehr als 6000 Mark beizumessen ist. Die Gemeinde- (Guts-) Vorstände haben hiernach auch diejenigen mit einem Einkommen von **weniger als 900 Mark zur Einkommensteuer** zu veranlagenden Gesetzen in die **Staatssteuerliste** aufzunehmen, denen ein Vermögen von **über 6000 Mark** beizumessen ist. Diese Personen sind jedoch, um ihre Heranziehung zu den Gemeindesteuern zu ermöglichen, ebenfalls in die Gemeindesteuerliste einzutragen.

Die Aufnahme in die Staatssteuerliste darf auch nicht etwa deshalb unterbleiben, weil vom Einkommen ein Abzug gemäß § 18 oder die Freistellung gemäß § 19 des Einkommensteuergesetzes oder weil die Freistellung von der Ergänzungsteuer auf Grund des § 17 Nr. 2 oder 3 des Ergänzungsteuergesetzes begründet ist. Die einzelnen Steuerpflichtigen werden in die Staatssteuerliste unter Einhaltung der in dem Personenverzeichnis beobachteten Reihenfolge übertragen.

Die Eintragungen der Nummern des kommenden Steuerjahres haben in Spalte 1 a mit **bleistift** zu erfolgen.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche Mitglieder der Vereinskassations- oder der Veranlagungskommission sind, werden als solche bei ihren Namen beigesetzt. **Die auf ihn selbst** bezüglichen Eintragungen in die Liste hat **nicht der Gemeinde- (Guts-) Vorsteher**, sondern der Vorsitzende der Vereinskassationskommission zu bewirken. Für die sämtlichen in die Liste übertragenen Personen — also auch solche mit **über 3000 Mark** Einkommen — ist der Betrag des ermittelten Jahreseinkommens in Spalte 23 unter gleichzeitiger Ausfüllung der Spalten 6 zu a, 7, 8, 9, 11, 12, 14, 15, zu a, 16, 17, 19 zu I, 20, 21 zu vermerken, auch in die Spalte 26 der zuletzt entrichtete Einkommensteuerbetrag und in Spalte 33a der zuletzt entrichtete Ergänzungsteuerbetrag einzutragen.

Bezugs Ausfüllung der Spalten 19 zu 1 und 20 ist von den Gesetzen ein **genauer** Nachweis der Schulden, Lasten, Zinsen u. s. w. zu verlangen, da nur diejenigen Schulden pp. berücksichtigt werden können, deren Bestehen keinen Zweifel unterliegt. In Spalte 20 ist vorzukommen **falls zu d der Tag des Beginns der Versicherung**, die Nummer der Police, und der Nachschußwert derselben, falls solcher feststeht, anzugeben ebenso in Spalte 21 das **Lebensalter des Altersbeisetzungsängers**. Die im Formular mit einem waagreichen Strich bezeichneten Spalten 6 zu b, 10, 13, 15 zu b, 17, 19 zu 2, 22, 27 zu b, 28 bis 32, 33 zu b 34 bis 37 der Staatssteuerliste werden durch den Gemeinde- (Guts-) Vorstand und die Vereinskassationskommission **nicht ausgefüllt**.

(Vergleiche Rückseite des Formulars zur Staatssteuerliste.)

Eine Uebersetzung der Besteuerungserkmale der vorgenannten Colonnen aus der Staatssteuerliste 1895/96 in die pro 1896/97 hat somit bestimmt zu unterbleiben. Ebenfalls sind die rothen Eintragungen in Colonne 2 der erwähnten Liste (Hinweise auf Schätzungsbogen und Personenblätter) nicht zu übernehmen. Gleichzeitige mache ich darauf aufmerksam, daß in Colonne 1b der **Staatssteuerliste** grundsätzlich die **Nr. der Staatssteuerrolle** einzutragen ist. Für **jeden selbständigen Güterbesitzer** ist **auch besondere Staatssteuerliste** anzufertigen.

Zu II 4. Die laufende Nr. der Staatssteuerliste ist anzugeben.

Zu II 5. In der auf Grund der Staatssteuerliste aufgestellten Staatssteuerrolle sind seitens des Gemeinde- (Guts-) Vorstandes **nur die Spalte 1—3** auszufüllen.

Spätestens bis zum **20. November incl.** sind die vorstehend bezeichneten Listen dem Vorsitzenden der Vereinskassations-Kommission zu überreichen. Bei nicht rechtzeitigem Eingange erlaube ich, mir sofort Anzeige zu machen. Gemäß Artikel 38⁹ der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz haben die **Gemeinde Vorstände bis spätestens 1. Dezember** cr. ein Verzeichnis derjenigen Steuerpflichtigen von welchen zum Zwecke der bevorstehenden Veranlagung eine Steuererklärung zu erfordern ist, obwohl dieselben bisher mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark veranlagt waren, **hierher** vorzutragen. Die in dieser Beziehung gemachten Vor schläge sind zu begründen. Die **Voreinkämpfung** muß bis zum **7. Dezember incl.** beendet sein. Die Herren Vorsitzenden der Vereinskassations-Kommission wollen die Termine schon Anfang der Listen festsetzen und mir dieselben **baldest** mittheilen, damit ich in der Lage bin, einigen Vereinskassationsbüros zu können.

Die Vereinskassations-Abteilung gemäß Artikel 41 ff. der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz in denselben Orte wie im Vorjahre zu erfolgen. Eine Vereinskassations-Abteilung

gänzungsteuer durch die Vereinskassations-Kommission findet **nicht** statt. Außerdem verweise ich auf die Bestimmungen, besonders des 4. Absatzes, des Artikel 25 der Ausführungsanweisung zum Ergänzungsteuergesetz.

Sofort auch beendeter Vereinskassations, **spätestens bis zum 10. Dezember** sind mit seitens der Herren Vorsitzenden der Vereinskassations-Kommissionen

- a. die Staatssteuerlisten pro 1895/96,
- b. die Staatssteuerlisten pro 1896/97 mit den vorstehend geforderten alphabetischen Namensverzeichnissen,
- c. die Staatssteuerrollen,
- d. die Personenverzeichnisse und Gemeindesteuerlisten,
- e. die Sitzungsprotokolle

zu überreichen. Endlich wollen die Herren Vorsitzenden der Vereinskassations-Kommissionen dafür Sorge tragen, daß die Restlosen-Quittationen sowohl, als auch Anträge auf Verschuldungsbüro in zweifacher Ausfertigung **bis spätestens 15. Januar 1896** eingereicht werden. (4081) Merseburg, den 23. October 1895.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission. S. A. von Marées.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zschernobell Band I Blatt 15a auf den Namen der verehelichten Landwirthin **Schärdter, Wilhelmine geb. Kern** in Zschernobell eingetragene, im Dorfe und in der für Zschernobell belegene Grundbesitz, **Bauerngut Nr. 16**, bestehend aus **Wohnhaus mit Nebengebäuden, Hofraum und Hausgarten, Garten im Dorfe und Ackerplan Nr. 92**, am **21. December 1895, Vormittags 9 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Poststraße Nr. 1 Zimmer Nr. 19 **versteigert** werden.

Das Grundstück ist mit 801 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,6820 Hektar zur Grundsteuer, mit 24 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Theilung des Reichthums wird am **23. December 1895, Vormittags 11 Uhr** an Gerichtsstelle verhandelt werden. (4104) Merseburg, den 22. October 1895. **Königl. Amtsgericht, Abtheilung III.**

Die Schillerwerkstatt für **Handfertigkeitunterricht** wird am Sonnabend, 2. November d. Js. wieder eröffnet.

Aber an dem Unterrichte theilzunehmen wünscht, wolle sich bei dem Lehrer Herrn **Wiencke** melden. Schulgeld 1 Mark pro Monat, pränumerando zahlbar. (3830) Merseburg, den 2. October 1895. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Wegen der Kanalisationsarbeiten ist der **Rotherbrückenrain** am Ausgang in die Hallische Straße von **Montag, den 28. d. Mts.**, ab auf **drei Tage für Fußverkehr gesperrt**. (4113) Merseburg, den 25. October 1895. **Die Polizei-Verwaltung.**

* Merseburg, den 26. October 1895.

zu Wolkes Geburtstag.

Es war am 6. November 1806, da kämpfte Blücher in den Straßen und an den Thoren der alten Hansestadt Lübeck mit seiner nach den Unglücksfällen von Jena und Auerstedt dorthin geflüchten Heeresabtheilung den letzten Verzweklungskampf, bevor er kapitulirte mit den Worten: „Ich capituliere, weil ich kein Brot und keine Munition mehr habe!“ Auf den wogenden Kampf schaute aus dem Fenster eines Hauses mit gepanzerter Kutschkassette ein blonder sechsähriger Knabe, und er sah, wie ein Schwarm Reiter den General Blücher umzingelte und dieser mit hochgehobenem Degen sich durch denselben Bahn hieb, gleichgültig sein Kopf mit einem verweisungsvollen Blick auf die eindringende Uebermacht des Feindes zurückwendend, stürzte der Junge den seinen Arm aus und halte als Antwort auf deren übermächtiges Triumphgeschrei seine Faust drohend gegen sie. Dieser Knabe war Hellmuth v. Wollte, der nachmalige Feldmarschall, der damals mit seinen Eltern in Lübeck wohnte; dies seine erste Bekanntschaft mit den Franzosen, die einst die ganze Gewalt und Uebermacht dieses germanischen Geistes an sich erfassen sollten. Wer lenkte damit hinüber zu Wolkes Thätigkeit als Chef des Generalstabes im deutsch-französischen Krieg 1870/71 und mochten gelegentlich des Geburtstages des großen Mannes noch einmal ein Gesammtbild derselben geben, wozu uns sein noch seinem Tode veröffentlichtes Werk über den Krieg den besten Anhalt bietet.

Wie bereit Wollte trotz des überaus frühen Eintritts des Kriegesalles alles für denselben wußte, deuten seine einfachen Worte an: „Es handelte nur der königlichen Unterthänigkeit, um die ganze gewaltige Bewegung ihrem ungeheuren Lauf nehmen zu lassen.“ Das sind nicht Worte, die Ueberhebung an sich spreken; die Laute der großen Mann nicht — wir haben an andern Orten des bemühtigen Sinnes gedacht, mit dem er oft bis in die Nacht hinein an den Vorbereitungen für diesen Nischenkampf gearbeitet, in dem wohl auch das durch die Fenster bruchende Morgenrotz noch am Schweißig getroffen.

Hierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

*) Anmerkung: Die nötigen Formulare liegen zur Abholung in der Kreisblatt-Druckerei bereit. Sämtliche Eintragungen in dieselben sind dem Gemeindevorstande mit dem Verzeichnis der Vereinskassationskommission mit 6 Laueer Timte zu bewirken.

Alle vergriffenen Preislagen
 in **Jackets, Capes und Mänteln** sind durch Neueingänge auf das Reichhaltigste wieder ergänzt.
 Bestellungen nach **Maaf** werden tadellos und sauber ausgeführt. [4112]
 In **Kleiderstoffen** sämtliche Neuheiten der Saison am Lager.
Merseburg, Roßmarkt 1. Hugo Hartung.

Landwirtschaftlicher Kreis-Berein
Merseburg.
Versammlung:
 Mittwoch, den 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr
 im „Eivoli“ zu Merseburg
 wozu die verehrlichen Mitglieder unter besonderem Hinweis auf die bereits übersandte Tagesordnung ergebenst eingeladen werden. [4105]
 Von Mitgliedern eingeführte Gäste sind willkommen.
 Dörfau, den 25. October 1895.
 Der Vorsitzende.
Graf Hohenenthal.

Preussischer Beamtenverein. [4118]
 Zu den **Künstler-Concerten** im Schlossgarten-Pavillon werben Eintrittskarten für nichtnummerierte Plätze zum bisherigen Preise **nur an Vereinsmitglieder** in der Kasse der Versicherungskassant Sachsen-Anhalt ausgereicht.
Der Vorstand.

Einem hochgeehrten Publikum bringe zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich mit heutigem Tage mein Restaurant
Zeichstraße Nr. 7 [4091]
 unter dem Namen
„Restaurant Hohenzollern“
 eröffnet habe.
 Bringe zum Ausschank **Münchener Eberl-Bräu** und **Lagerbier** aus der **Gärth'schen Brauerei** in Weissenfels.
 Auswahl **warmer** und **kalter Speisen** zu jeder Tageszeit.
 Die Localitäten sind renovirt und ladet zu recht fleißigem Besuch **hervortreten** ergebenst ein.
 Merseburg, den 26. October 1895.
 Hochachtungsvoll
Richard Nürnberger.

Gratis
 und portofrei erhalten Sie auf Wunsch den reich illustrierten **Serbis- u. Winter-Catalog**, sowie Proben sämtlicher Artikel.
Hervorragend-Neuheiten in **Jackets, Regenmänteln, Umhängen, Capes, Abendmänteln, Blousen, Morgenröcken, Unterröcken, Mädchen- und Knaben-Confection, Seidenwaren, Kleiderstoffen, Pelzwaren, Damen- und Weißwaren.**
Die Preise sind anerkannt die billigsten.
Versandt- u. Geschäfts-Haus
J. Lewin, [3927]
Halle a. S.
Größtes Waarenhaus der Provinz Sachsen.

Schwechten-Pianos
Feurich-Pianos
Mörs-Pianos
Studier-Pianos
Pedal-Klaviers
 empf. in allen Preisl. (390-1200 M. zu den günstigsten Zahlungsbedingungen)
Willy Straube's
Piano-forte-Handlung.
 Das Stimmen und alle Reparaturen an Pianos, Harmoniums u. werden tadelloserbejorgt. [3136]

Denkbar billig, direkt, **Bezugsquelle**, f. **solche** **tadellos**. **Schusswaffen** aller Art. **Von** **verlange**, **unter Angabe** d. **Stg.**, **reich** **illust.** **Kat.** mit **feinst.** **Referenz**, **grat. u. fr.** aus der **Ge- wehr-Fabrik** von **H. Burgsmüller**, **Kreuzen** (Hatz).
 Alle Sorten [3254]
Hühner- u. Taubenfutter
 offerirt **Carl Herfurth.**

Häcksel,
 à **Str. 2,80 M.**, verkauft [2056]
Karl Ulrich, **Lauchstädter Str. 17.**

Häcksel u. Hater
 zu einem **sehr** **billigen** **Preise** bei [2832]
Carl Herfurth.
Frische Rübenschnitzel
 waagrecht,
trockene Rübenschnitzel
 auch in **einzelnen** **Centnern,**
Butterkalk
 gegen **Anschmeide**. [4887]
Viehjal-Beidsteine,
Speisekartoffeln
 in **Centnern** **frei** **haus.**
Ed. Klaus, **Merseburg.**

Stellung **erhält** **jeder** **über-**
allhin **unsonst.** **Fordere** **per** **Postkarte**
Stellen- u. Auswahl. **Courier,** **Berlin-**
Wälfend 2.

Kirchl. Verein St. Marini.
Montag, den 28. Octob., **Abends**
8 Uhr, in der „Reichsone“,
Männer-Versammlung.
 Streitsprüche auf **modernen** **christlicher**
 Weisen. **Hof. Pred.** **Vornhof.** **Gäste**
 sind **willkommen.** [4114]
Der Vorstand.

Der Gustav-Adolfs-
Zweigverein
 unserer **Stadt** **gebührt** **am** **Donner-**
tag, den 31. d. Mts., sein
„Jahresfest“
 zu feiern.
 I. **Festgottesdienst** im **Dom** **Nachm**
5 Uhr. **Predigt** **herr** **Domprediger** **Vic.**
La n g- Halle.
 II. **Nachfeier** im **großen** **Saale** **des**
„Eivoli“ **Abends** **8 Uhr.**
 1. **Eröffnungsansprache:** **herr** **Cup**
Prof. Martius. 2. **Mitteilungen**
 aus **der** **evangel.** **Diaspora** **der** **östlichen**
Provinzen: **herr** **Cup.** **Möller-Mücheln.**
 3. **Ein** **Bild** **aus** **der** **engl.** **Diaspora** **in**
Gisaj-Verbringen.
Der **Unterzeichnete.**
 Die **evangelischen** **Mitbürger** **in** **Stadt**
 und **Land** **werden** **zu** **dieser** **Jahresfeier**
 herzlich **eingeladen.** [4120]
Der **Vorstand**
des **Gustav-Adolfs-Zweigvereins**
Schollmeyer.

Café Bellevue
 empfiehlt **seiner** **der** **Neuzeit** **entsprechend**
eingerichteten **Localitäten** **mit** **higier-**
 Glasveranda **zur** **gefälligen** **Benutzung.**
Anstich **von** **hiesigem,**
Pilsener **und** **Lucifer** **und** **ff. Funk-**
näcker **Bock** **Alle.**
 [4119] **Achtungsvoll** **Crone.**

Vorbis.
Café **zum** **Kronprinz.**
Sonntag, d. 27. u. Montag, d. 28. Oct.
Zur Kirmess
 von **Nachmittags** **3 Uhr** **ab** **Ball-**
musik, **wozu** **ergebenst** **einladet**
 [5712] **Herr.** **Kratzsch.**
Für **gute** **Speisen** **und** **Getränke**
 ist **bedens** **geforst.** **D. D.**

Försters Gasthof,
Kreuzberg.
Zur Ortskirmess
Sonntag, d. 27. u. Montag, d. 28. Oct.
 von **Nachmittags** **3 Uhr** **ab**
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu **freundl.** **einladet** **H. Förster.**
 NB. **Für** **reichhaltige** **Speisenkarte**
 wird **bedens** **geforst.** [5711]

Klein-Lauchstädt.
Zur Kirmess
Sonntag, den 27. Octob., **ladet**
freundl. ein **Schmidt.** [5033]

Fischerei Vesta.
Zur Kirmess
Sonntag, d. 27. u. Montag, d. 28. Oct.
 von **Nachmittags** **3 1/2 Uhr** **an**
Ball-Musik,
 wozu **ergebenst** **einladet** **H. Kleinick.**
 Auch **sind** **dieselbst** **ver-**
 schiedene **Sorten** **große**
 und **kleine** **Fische**
 zu **haben.** **D. D.** [5713]

Kuchhaus [5710]
Bürrenberg.
Zur Kirmessfeier.
Sonntag, den 27. Oct. von Nachm.
4 Uhr: an **und** **Montag, den 28. Oct.,**
von **Abends** **6 Uhr** **an**
Ballmusik.
Die **Bewaltung.** **Carl** **Hertzner.**

Ammendorf.
Gaudichs Restaurant.
Sonntag und Montag
Kirmess.
Dienstag:
Abonnements-Concert
 ausgeführt **von** **der** **Kapelle** **des** **Magdeb.**
Jüßler-Regiments **Nr. 36.**
Anfang **7 1/2 Uhr.** (5074).

Cämmeritz.
Sonntag, den 27. d. M. ladet zur
Kirmess
 freundl. ein **Dobisch.** (5041).

Körbisdorf.
Sonntag, den 27. und Montag,
den 28. Octobr.
 ladet zur
Kirmess
 freundl. ein **F. Stoye.** (5039).
Zur
Benndorf.
Kirmess,
Sonntag, den 27. und Montag,
den 28. October,
 ladet **freundl. ein** (5038).
Södel, **Gastwirth.**

Kleingörichen.
Zur Kirmess
Dienstag, den 29., und Mittwoch,
den 30. October, [5718]
starkbesetzte Tanzmusik,
 wozu **freundl.** **einladet** **Hüller,** **Gastwirth.**

Midlich.
Sonntag, den 27. October, von Nach-
mittags 3 Uhr **ab** **halte** **ich** **meinen**
Ginzußghaus
 verbunden **mit** **Ballmusik,**
 wozu **freundl. einladet** [5717]
A. Dofe, **Gastwirth.**

Bedra.
Sonntag und Montag, den
27. und 28. October **ladet** **zur**
Kirmess
 freundl. ein [5025]
E. Dörge, **Gastwirth.**
Oberthau.

Walhalla-Theater.
 - **Halle a. S.**
 4065] **Direktion:** **Richard** **Hubert.**
Neuer Spielplan.
Kapitän **Deffou** **mit** **seiner** **druffigen**
Freude. (Sensationell!) - **Die**
Coco-Gruppe, **amerik.** **Pantomimen-**
Darsteller. - **Die** **fünf** **Schwärzen**
Franklin, **Bravour-Gymnastik,** **innen**
an **den** **römischen** **Ringen.** - **Geistes**
Lyoldi **und** **sein** **Diener** **Pölli,**
fantastisch **eccentrische** **Bravour-Ruff-**
tadtfahrer. - **Miß** **Welli** **und** **Welles.**
Levis **und** **Ellis,** **eccentrische** **Romän-**
dantien. - **Hr. A. Blenow** **und**
seiner **Meute** **abgerichteter** **Hüte-Gunde.**
- **Braulein** **Fräuli** **Korn,** **Wiener**
Kohlin-Soubrette. - **Herr** **Max** **Wal-**
den, **Gefangs- u. Charakter-Pantomist.**
Beginn **8 Uhr.** - **Ende** **11 Uhr.**

Unsere Expedition
 ist **Sonntag** **nur** **bis** **9 Uhr** **Vor-**
mittags **geöffnet.**
Merseburger Kreisblatt.

Deutsch-Nordische Ausstellungs-Lotterie.
 Bichuna am 30. u. 31. October 1895.
3110 Gewinne 65000 Mk.
 i. W. v.
 Gewinne v. 15000, 5000, 3000, 2000 u. s. w.
Loose à 1 Mark
 (11 Stück für 10 Mark)
 Siche u. Worto 30 Pf. empfiehl und
 versendet auch gegen Nachnahme
 Das General-Debit:
Rob. Th. Schröder in Lübeck. [3569]

Felgen,
Speichen und Stäbe
 gebohrt und gelocht, empfiehl billigst
W. F. Senf,
Merseburg.
 [3867]
Achtung!
 Verkauft [4094]
Briketts
 gewogen à **Str. 50 Pfg.** **ab** **Hof-**
Carl Ulrich, **Lauchstädter Str. 17.**

Presssteine,
Brikets,
böhm. Braunkohle,
Grude-Coke,
Auzänder etc.
 in **nur** **besten** **Qualitäten** **liefert**
Otto Teichmann.
Grudecoaks, à **Str. 60 Pfg.,**
Brikets, 130 **Stk** **60 Pfg.,**
 ganze **Fuhren** **billiger.** [2055]
Karl Ulrich, **Lauchstädter Str. 17.**

Polichs Kostüm-Stoffe
 für **Promenade,** **Gesellschaft,** **Ball,** **Hochzeit,** **Haus** **und** **Wirthschaft** **in**
Seide, **Sammet** **und** **Wolle** **versendet** **an** **Private**
Aug. Polich, Leipzig.
 Wäsche- und Bekleidungs-Preisliste sowie Proben umsonst und portofrei.

Preussische Baugewerkschule Naumburg a. S. **Wintersemester 1. November.** **Programm** **durch** **die**
Sommersemester 1. Mai. **Direct.** **Architekt** **P. Hög.** [3064]
 Druck und Verlag der „Merseburger Kreisblatt-Druckerei“ (A. Leibold), Merseburg, Altendurger Schulplatz 5.
 Hierzu: 1 Beilage und Blätter für Belehrung und Unterhaltung.



Bericht über die Verwaltung der Stadt Wierseburg pro 1894/95.

Die Willkür- und Wasserrente der Pächter in dem Ort ... Die Einkünfte der Kammerkasse ... Die Einkünfte der hiesigen hiesigen ...

Sippe, für den III. Bezirk der Rente ... Die Einkünfte der Kammerkasse ...

Provinz und Umgebung.

† Torgau, 25. Oct. Nachdem bereits vor ein paar Wochen der Vor Domäne ...

Grimmo, 24. Oct. Das frühere Post-Gebäude ...

Bemerkte Nachrichten.

* Kaiser Friedrich als Student. Das Bild des Kaisers Friedrich als Student ...

Die vier Uhr dort gehen, nicht wiederzulegen ...

Theater und Musik.

— Salische Stadttheater. (Sinfonie.) Sonntag, 27. Oct. ...

Berufungen und Erlasse.

— Ein Beglaubigung der ...

Gottesdienstage.

Sonntag, den 27. October predigen: Domsirische. Vormittags 10 1/2 Uhr: ...

Aus dem Geschäftsverkehr.

Seidenstoffe. Von Elter & Neussen, Crefeld.

Die Einkünfte der hiesigen hiesigen ...

Annahme von Inseraten für die am Nachmittag erscheinende Nummer ...

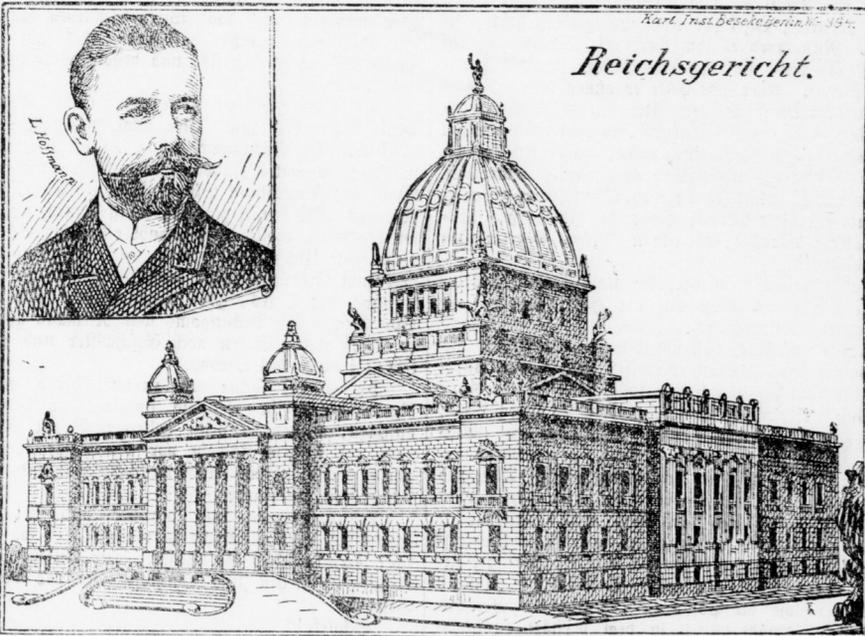
Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nr. 43.

Sonntag, 27. October.

1895.



Das neue Reichsgerichtshaus in Leipzig.

Am Sonnabend, den 26. October, wird in Leipzig das neue Reichsgerichtshaus feierlich eingeweiht, das bereits seit Kurzem seiner dienlichen Bestimmung übergeben, eine hervorragende Zierde der Stadt ist, die nach Wiederaufrichtung des Reichs von Anbeginn an der Sitz des höchsten Gerichtshofs desselben seit seinem vom 1. April 1877 datirenden Bestehen, gewesen ist. In diesem kommt, nächst dem deutschen Reichstage, am bestimmtesten die Einheit des Reichs zum Ausdruck, über dessen Rechtsprechung in letzter Instanz das Reichsgericht entscheidet.

Der pompöse, an das Reichstaatsgebäude in der Reichshauptstadt erinnernde Bau ist das Resultat eines zu Anfang der achtziger Jahre ausgeschriebenen Wettbewerbes unter den deutschen Künstlern und Architekten, aus welchem der Regierungsbaumeister Ludwig Hoffmann als Sieger hervorging. Unser Bild giebt eine vortreffliche Ansicht des imposanten Bauwerks, sowie eine naturgetreue Portraitszeichnung des Erbauers. Zwar war der erste, aus der Konkurrenz hervorgegangene Entwurf Hoffmanns nicht einwandfrei, jedoch gelang es ihm, einen neuen, mehrfach modificirten Bauplan anzulegen, der zur Ausführung bestimmt wurde. Am 31. October 1888, also vor rund 7 Jahren, fand in Gegenwart Kaiser Wilhelms I. und des Königs von Sachsen, im Beisein der Vorstände des Bundesraths und Reichstags sowie der Justizminister der deutschen Staaten zu Leipzig die feierliche Grundsteinlegung des deutschen Reichsgerichtshauses statt, dessen Baukosten sich auf 6 Millionen Mark belaufen.

Bei den verhältnißmäßig geringen Mitteln, die für dieses Bauwerk zur Verfügung stehen und noch nicht den vierten Theil der Mittel betragen, die für das nur wenig größere Reichstagshaus bewilligt wurden, mußte Hoffmann bei der Gestaltung seiner Ideen die finanzielle Seite in besonders vorsichtiger Weise berücksichtigen.

Das Gebäude ist im Stil der italiewischen Renaissance gehalten. Eine breite Einfahrt und eine Freitreppe führen vor das Portal, dessen riesige Säulen diejenigen des Pantheon in Rom noch an Höhe überragen und dessen Hauptfront mit einem wundervollen Fries geschmückt ist. Die das Gebäude weit überrühende mächtige Kuppel wird von einer in Kupfer getriebenen Justitia gekrönt. In

den an den Fronten zahlreich angebrachten Nischen werden die Standbilder der Kaiser aus dem Hohenzollerngeschlecht und hervorragender Rechtslehrer aufgestellt finden. Die im Centrum des ganzen Baues liegende Wartehalle befindet sich unmittelbar unter der Hauptkuppel. Um diese Halle und von ihr direkt zugänglich sind sämtliche Räume gruppirt, zu denen das Publikum Zutritt hat. So liegt über dem Vestibül der große Saal für die Hoch- und Landesverrathungsverhandlungen, inmitten der entgegengesetzten Seite befinden sich in beiden Stockwerken die sechs Senatssitzungssäle, inmitten der Querseite der Halle, gegenüber dem Haupttreppenhause der Versammlungsaal der Rechtsanwälte mit deren Konferenzzimmern, seitlich des Haupttreppenhauses die Räume der Parteien. In Nebenflügeln des Gebäudes sind die Arbeitsräume der Beamten untergebracht. Im Ganzen enthält der Bau, der an Größe dem Reichstagsgebäude in Berlin nur wenig nachsteht, 378 Räumlichkeiten, der die ganze Baugruppe überrühende Kuppelbau erhebt sich mit seiner Spitze bis zu einer Höhe von 67 Meter.

Der gesammte, einen überaus einheitlichen, künstlerisch vollendet durchgebildeten und würdigen Eindruck machende Bau legt Zeugniß von einer sehr hohen Begabung des Erbauers ab. Ludwig Hoffmann ist der Sohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. jur. Hoffmann in Darmstadt, er hat eine äußerst lehrreiche, von mannigfaltigen Erfolgen bereits begleitet gewesene Studienzeit hinter sich, nach welcher er, nach mit Auszeichnung bestandener höheren Staatsexamen, schließlich mit Erfolg an der Konkurrenz um den Reichsgerichtsbau theilnahm. Sicherlich steht dem Schöpfer dieses Bauwerkes noch eine glänzende Zukunft offen.

(Nachdruck verboten.)

Milli's Geheimniß.

Roman von S. S. Hamer.

(6. Fortsetzung.)

Vor kaum einer Stunde war er denselben Weg gegangen; Karl fühlte, daß er in dieser kurzen Zeit ein alter Mann geworden sei, der jede Lebensfreude verloren hatte. In einem halbbewußtlosen Zustand bestieg er die Postkutsche.

Sein Gepäck hatte der Kutscher beim „blauen Fuchs“ entgegengenommen. Wie vor den Kopf geschlagen, saß er auf seinem Sitz und dachte nur an seinen gewaltigen Verlust. In selbstquälerischer Weise rief er sich Manches in's Gedächtniß zurück, dem er früher keine Bedeutung geschenkt. Er erinnerte sich, wie Willi darauf bestanden, in aller Stille getraut zu werden, wie energisch sie sich geweigert, der Hochzeit des Fräulein Bart beizuwohnen, wie sie seinen ersten Heirathsantrag abgelehnt und ihn gebeten hatte, sie zu vergessen. Nun ward es ihm klar, alle Schuld lag auf seiner Seite, er hatte sie zuerst gedrängt, sie mit seiner Werbung bestürzt. Aber wie hätte er ahnen können, was ihm bevorstand? Seine Mutter hätte ihn wohl rechtzeitig gewarnt. Die Liebe hatte ihn aber blind und taub gemacht und jetzt mußte er's büßen. Er vergaß, wo er sich befand, vergaß sein Gesicht in beide Hände und stöhnte schmerzlich.

„Die starke Hitze macht Ihnen wohl Kopfschmerz, Meister West?“ fragte ein alter Mann, der neben ihn saß, theilnehmend. „Kein Wunder, es ist in diesem Marterkaften kaum auszuhalten!“

„Raum auszuhalten!“ wiederholte Karl dumpf. Seine Klage bezog sich jedoch nicht auf die Hitze, sondern auf seinen wühlenden Seelenschmerz.

Nun war es ihm klar, daß Willi wegen eines ihrer unwürdigen Gatten ihre Heimath verlassen hatte. Sie mußte diesen aber für todt gehalten haben, sonst hätte sie ihre erste Ehe unmöglich verschweigen können. Trotz des tiefen Weids, das sie ihm zugesagt, brachte er es nicht über sich, Willi einer bösen Handlung zu zeihen. Nein, nein, Willi war nicht schlecht; darin irrte er sich gewiß nicht! Doch das änderte nichts an der Thatfache, daß ihr erster Gatte lebte. Er, Karl West, besaß also kein Weib mehr! Er mochte ihn, was er wollte, immer sah er das entsetzte, leichenblaße Gesicht Willi's vor sich, wie sie vor dem Landstreicher gestanden und dessen Worte: „Willi! Mein Weib!“ klangen in seinen Ohren wie die Pojanen des jüngsten Gerichts.

Seine besten Freunde hätten in dem verführt aussehenden, wandelnden Mann, der vor dem R... er Bahnhof aus der Postkutsche stieg, Karl West nicht erkannt. Er mußte eine volle Stunde auf den Zug warten und benützte diese Zeit, um eine Tasse heißen Kaffees zu trinken, denn er froh trotz der fast unerträglichen Hitze bis ins Mark. Wie er die Sache auch drehte und wandte, er kam immer nur zu der einen Schlussfolgerung: Edwin Winter, der rechtmäßige Gatte Willi's, lebte und konnte diese jederzeit zurückfordern und er, Karl West, hatte nicht das Recht, sie zu beschützen. Ja, selbst wenn Winter, der sich in mißlichen Verhältnissen zu befinden schien, es nicht that — was dann?

VII.

Wir müssen um fünf Jahre zurückgreifen, um unser Leser endlich mit Willi's Vergangenheit bekannt zu machen. Wie wir bereits wissen, stammte sie aus Waldberg in Schlesien. Ihr Vater besaß dort die verantwortliche Stellung eines Obersteigers. Als solcher gehörte er jedoch weder der sogenannten guten Gesellschaft an, noch wollte er sich zu den gewöhnlichen Vergnügern zählen lassen. Die Folge war, daß Willi zwischen zwei Stühlen durchfiel und sich sehr einsam fühlte. So lange sie die kleine Wirtshaus ihres Vaters zu führen hatte und allein mit ihm hauste, fand sie sich mit ihrem Schicksal ganz gut ab. Als aber die Stiefmutter ins Haus kam — ein neidisches, zänkisches, gewöhnliches Weib — begannen ihre Leiden und ihr stilles, früher so glückliches Heim wurde ihr zur Hölle.

Der Grubeningenieur Edwin Winter war eine gesuchte Persönlichkeit in Waldberg, namentlich bei den jungen Damen. Die Töchter des Direktors, des Grubenbesizers, des Arztes, kurz, alle Mädchen der guten Gesellschaft ließen sich gerne von ihm den Hof machen. Sein Herz schenkte er aber Willi, deren zarte eigenartige Schönheit es bezaubert hatte. Sie war durchaus nicht eitel, aber es schmeichelte ihr, einem Menschen wie Winter zu gefallen, und da sie überdies Niemanden besaß, dem sie vom ihrem reichen Schatz an Liebe etwas hätte zuwenden können, nahm sie seine Huldigungen dankbar entgegen. Edwin verstand es übrigens, sich nicht nur Willi's Liebe und Dankbarkeit zu erobern, sondern auch ihren lebhaften Geist anzuregen. Er hatte fast ganz Europa und einen Theil Amerika's bereist, wußte interessant zu plaudern und war, um das Maß seiner

Vorzüge voll zu machen, ein vortrefflicher Sänger. Die bescheidene Willi hatte sich in jenen seligen Tagen oft die Frage vorgelegt, wodurch sie ein so großes Glück, die Gattin dieses begabten Menschen zu werden, verdient habe. Ihr Vater, dem es zu Ohren gekommen war, daß Edwin seine freie Zeit im Wirtshaus bei Spiel und Trank zubringte, warnte sie, aber Willi wußte seine Bedenken zu zerstreuen, indem sie anführte, daß jeder junge Mann mehr oder weniger auf das Wirtshausleben angewiesen sei. Sie ahnte freilich nicht, daß Edwin bis spät in die Nacht hinein bei der Flasche saße und dieser Leidenschaft nicht Herr werden könne.

Ihr Vater willigte schließlich in die Verlobung und Willi fühlte sich zum ersten Mal in ihrem Leben wirklich glücklich. Der Bräutigam drängte auf eine baldige Hochzeit, miethete ein nettes Häuschen und Willi mußte ihm bei der Wahl der Einrichtung helfen. Herr Melland, der den für Anfangs Mai festgesetzten Frentag seines einzigen Kindes würdig feiern wollte, lud sowohl alle seine Vorgesetzten, als auch seine Untergebenen dazu ein. Die kleine, alte Kirche war zum Erdrücken voll, denn Groß und Klein wollte den Liebbling des Ortes, „die kleine Willi“, als Braut sehen. Von Seiten des Bräutigams war Niemand anwesend, denn er besaß weder Eltern noch Geschwister und seine Freunde lebten jenseits des Ozeans.

Die Sonne lachte vom Himmel herab und selbst die Natur schien ihr Festkleid angelegt zu haben. Die in düstigen, weißen Auffeln gelleidete Braut trat schüchtern, aber mit selbigem Lächeln vor den Altar, der Bräutigam schien etwas nervös und wechselte während des heiligen Aktes öfter die Farbe.

Die Ceremonie war vorüber und der Hochzeitszug schickte sich an, die Kirche zu verlassen, — da drängten sich zwei Fremde durch die Menge. Der Ältere blieb vor dem Bräutigam stehen und donnerte ihm das böse Wort ins Gesicht:

„Schurke!“

„Erbärmlicher Wicht!“ rief der Jüngere, Edwin beim Kragen fassend und derb schüttelnd.

„Ruhe, Ruhe! Was soll dieser Angriff in der Kirche bedeuten?“ fragte der Pastor erblichsend.

„Dieser Mann ist bereits verheiratet und hat seine Frau — meine Tochter — in New-York sitzen lassen“ erklärte der ältere Herr feierlich, während der jüngere den Erstappten abermals beim Kragen nahm und schüttelte. „Nur der reine Zufall hat uns auf die Spur dieses Schurken geführt.“

„Edwin Winter, ist die Anlage dieser Herren wahr?“ fragten der Pastor und Willi's Vater in einem Athem.

Ein Blick auf das schuldbeladene Antlitz des Bräutigams genügte, um die Fragenden zu überzeugen, daß die Anschuldigung nicht aus der Luft gegriffen sei.

„Edwin, um des Himmels Willen, sag' doch, daß sie nicht wahr ist.“ schrie Emilie verzweifelt auf, „und ich will Dir glauben!“

Aber die Antwort blieb aus und das getäuschte Mädchen fiel ohnmächtig zu Boden. Als sie erwachte, fand sie sich in ihrem Bette. Ein Arzt, ihr Vater und eines der Brautmädchen standen besorgt an demselben; beim Anblick des Mädchens kam Willi die Erinnerung an das Geschehene und sie verlor abermals das Bewußtsein. Drei Wochen lang schwebte sie zwischen Leben und Tod, aber ihre kräftige Natur siegte dann.

Edwin Winter hatte in der That eine Bigamie begangen, aber sein amerikanischer Schwiegervater erklärte sich bereit, von einer Anklage gegen ihn abzustehen, wenn er sich verpflichtete, sofort zu seinem Weibe, das an gebrochenem Herzen dahinstiehe, zurückzukehren. Willi's Vater ließ ihn unbehindert ziehen, denn er wußte, daß seine feinsinnige Tochter lieber sterben, denn als Feigin gegen ihren ehemaligen Bräutigam auftreten würde. Edwin Winter verließ noch an jenem verhängnißvollen Hochzeitstage Waldberg.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Brief.

Samoa in der Hauptstadt.

Angenehm und leicht belehrend, nützlich, nicht bloß für die Klasse des Unternehmers, ist es für den weißen, nicht weit hin reifen förnenden Kulturmenschen, wenn er Vertreter farbiger Völker nicht allein durch Bild und Schrift, sondern auch von Angesicht zu Angesicht kennen lernt; aber echt müssen sie sein, nicht nur sie selbst persönlich, sondern auch ihr Gebahren, ihre Gerüche ihre Kleidung. Letztere Frage, das läßt sich nicht leugnen, ist hier allerdings manchmal mit Schwierigkeiten heftiger Art verknüpft, da Klima und Sittlichkeit die daheim z. B. fast rein atmosphärische Bekleidung der Dinka im Zoologischen verboten. Das Passage-Banoptikum überreicht in diesem Jahre „zum ersten mal, seit daß die Welt bestand,“ dem hochgeachteten Publikum Samoaner Eingeborene zu gefälliger Ansicht. Bis auf wenige notwendig gemordene moderne Vermehrung der Damentoilette machen dieselben den Eindruck zweifellos oceanischer „Echtigkeit.“ Es muß doch fatal sein, sich so ungeniert von jedermann auf nächste Nasenflüßerentfernung angaffen lassen zu müssen, allem Anschein nach muß aber auch in ihrem westentlegenen Vaterland der metallische Klang rundlicher Münzen gern gehört werden, der Erwerbszweig ist ebenfalls schon in jenen, kaum halbwild zu nennenden Gemüthern erwacht. Sie sind ebenso auf die „Troschens“, wie Kanonen, Luft- und Schlangenköniginnen. Was nun die täglich mit überzeugtem Bräuston vorgebrachte Behauptung des „Erklärers“ betrifft, daß alle Völker „weiderfüllt“ auf diese herrliche Menschenseife blicken, so ist das wohl dichterisch zu dick aufgetragen und rein persönliche Sechsmachfrage. Die Männer der Truppe sind entschieden von Matter Natur am besten bedacht worden und machen durchaus den Eindruck indogermanischer Abkunft ohne Papua-Beimischung; fast alle könnte man in ein preussisches Bataillon einstellen, ohne daß sie besonders (namentlich nach dem Manöver) auffallen würden. Tief sonnenverbrannte, dunkelschwarzartige Gesichter giebt es ja auch bei uns genug.

Das schöne Geschlecht hingegen, wenn auch nicht ohne Anmuth, ist nicht das „schönere“ zu nennen. Mit vielleicht nur einer Ausnahme, zeigen die Frauen das negerartige Zurückweichen der oberen Gesichtspartie hinter die Rauberzeuge, namentlich fallen die wulstigeren Lippen, sowie die stumpferen Näschen (keine Polynäschen) auf. Der Teint, der vom Blümchenlaffeebraun bis zu matt-bismarckfarbig wechselt, ist fast bei allen nicht ganz rein und klar, und unsere deutschen Mädel haben nicht die geringste Veranlassung, „weiderfüllt“ auf ihre Gegenseitlerinnen zu blicken. Einen riesigen Vorzug der samoanischen Ehefrauen muß ich allerdings lösend hervorheben: sie besitzen keine Pantoffeln!

Das, was die Truppe an heimischen Berrichtungen, z. B. Kawa-bereiten, an Länzen, Gefäßen u. s. w. vorführt, macht den Eindruck des Altgewöhnten, Unverfälschten, man darf aber bei allem nur an Ursprünglichkeit, keineswegs an „Wildheit“ denken. Daß die Leuten zu Hause manchmal eßlig werden und hinten und vorn gegen Europäer oder Amerikaner übertünchte „Freundschaft“ ausschlagen, kommt auch bei uns in den besten Familien vor, selbst an der hochcivilisierten Grenze. Jedenfalls braucht niemand zu bereuen, sich die meerungschlungenen Gäste angesehen zu haben; wildgemachte Hammelfeule wurde dem Publikum nicht vorgelegt, und man konnte befriedigt feststellen, daß die bei Gelegenheit des letzten größeren samoanischen Krachels in den Journalen gebrachten Abbildungen den Typus der Klasse gut und treffend wiedergaben.

Was für Wetter haben wir noch vor des Winters Einzug zu erwarten?

Auf Perioden anhaltend warmen und trockenen Wetters folgen oft solche mit andauernd niedriger Temperatur und ergiebigen Niederschlägen. Gegensätze berühren sich oft auch in Bezug auf das Wetter. Demnach dürften wir auf einen rauhen, regenreichen Spätherbst gefaßt sein. Der hundertjährige Kalender prophezeit für den October regnerisches, windiges und unbeständiges Wetter. Dem Charakter des Octobers wird im wesentlichen der des Novembers gleichen,

der uns am Ende abwechselnd Regen- und Schneefälle bringen wird. Der December zieht im winterlichen Hermelin ein und wird seinen glitzernden Schmuck auch zu bewahren wissen; nur um den 10. werden linde Lüfte mit Regenfällen dem Winter auf kurze Zeit die Herrschaft streitig machen. Professor Wilmarz Wetterdächlein, dessen Behauptungen sich auf vierzigjährige Beobachtungen gründen, giebt folgende Regeln: In mäßig feuchten und mäßig kalten Octobern treten um den 24. oder 28. October rauhe Winterstürme mit Regen oder Schnee ein. Im November ist der 15. ein Tag von entscheidender Bedeutung. Trat nämlich am 24. October der Winterregen ein, folgten dann Anfang November heitere Tage mit Nachtröpfeln, so fallen am 15. November die ersten größeren Schneemengen. Gehen sie ohne Frost vorüber, so ist Frost und bedeutender Schneefall selten vor dem 12. December zu erwarten. Bringt aber der 15. November mit dem Schneewetter zugleich Frost, so verkündet derselbe mit Sicherheit einen strengen Vorwinter, oft sogar einen langen bis zum 24. Januar andauernden Winterfrost. Geht der 12. December mild vorüber, so zieht der Winter erst während der Zwöfnächte ein oder derselbe bleibt überhaupt mild. — Was meint nun Professor Falb, der, nachdem er während der diesjährigen Frühlingsmonate die Günst des Wettergottes erfahren hatte, im Sommer einsehen mußte, daß mit des Wetters Mächten kein ewiger Bund zu schließen ist? Sein Programm verkündet, daß der November bedeutend trockener als der October sein wird. Niedrige Temperaturen und Schneefälle haben wir in der ersten und vierten Woche zu erwarten, die mittlere Hälfte ist mild. Vom 1. bis 6. December werden bei sehr hohen Temperaturen bedeutende Stürme dahinbrausen. Vom 7. bis 16. Dezember folgen starke ausgebreitete Regen, sogar mit Gewitterneigungen im Norden. Vom 17. an gehen die Niederschläge in ausgebreitete Schneefälle über, denen Trockenheit und große Kälte folgt, doch nur auf kurze Zeit. Regen und Temperatur nehmen bis zum Jahreschlusse wieder zu.

Auffallend oder stilvoll?

Alle Welt hat im vergangenen Sommer unzählige Male gehört und gelesen, daß die herrschende Mode im Zeichen der schreiend bunten Farbe steht. Mit der Mode des Schauensfers mag das der Fall sein, mit der Mode, wie sie in lebenden Frauengestalten auf der Straße einhergeht, ist es — fast möchte ich sagen leider — anders bestellt. „Sieben Achtel alles dessen, was an Kleidern gekauft wird, ist dunkelblau, und von dem übrigen einen Achtel sind drei Viertel tabakbraun,“ heißt es in einem tonangebenden Modewarenhaufe. Und dabei will man von schreiend bunter Mode sprechen! Noch tiefer läßt folgender Umstand blicken. Geht da in einer belebten Straße Berlins eine junge Dame einher. Alle Frauenwelt die ihrer ansichtig wird, starrt sie an, ein stammes, mühsam unterdrücktes „Boßtaufend“ auf den Lippen. Was trug sie denn Sonderbares? So gut wie garnichts, was die Farbe angeht. Es war ein beige-farbenes Kleid von weichem Damentuch, ein wunderschöner Ton und ein sehr elastisches Gewebe. Nur ein einfaches Straßentouletium von Rock und Jacke. Eine aufgesteppte Applikation von weißem Filzstuch zierte mit geschmackvollen Arabesken den Saum, des Rockes. Die Jacke, deren Schoß die augenblicklich beliebte Länge, oder besser Kürze, etwa um eine Hand breit überschritt, war mit Ausnahme der Ärmel im gleichem Stil verziert. Und so ein Kleid ist imstande in Berlin aufzufallen! Die That-sache ist die, daß man viele Jahre lang den Frauen dunkle und verschossene Farben als das einzig vornehme dargestellt hat. Eben dadurch sind gerade die Großstädterinnen dahin gekommen, auf der Straße ausschließlich in sehr ruhigen Farbentönen zu erscheinen. Kaum der Hochsommer vermag daran viel zu ändern. In der That hat auch diese Erscheinung ihre Berechtigung. Weder die wahrhaft vornehme Dame, noch die Frau von gediegener Gestattung wünscht den Menschen aufzufallen, denen sie unbekannt ist. Sie spart mit den wirkungsvollen Farben außerhalb ihrer vier Wände. Hier aber sollte sie sie pflegen, ebenso sehr im Interesse des guten Stils, der eine Haupttriebfeder der Industrie bildet, wie im Interesse des häuslichen Behagens. Nicht umsonst spricht man von warmen und kalten Farben, von Farbenton und Klangfarbe. Die Sprache deutet damit an, daß jede

Farbe auf die Stimmung der Menschen eine unbewußte, aber auch unvermeidliche Wirkung ausübt. Keine verständige Frau, die ihr Heim wirklich lieb hat, wird sich diesen Umstand ungenützt entgehen lassen. Sie wird ihm vielmehr ausbeuten zur Ausstattung ihres Heims und ihrer eigenen Erscheinung. Nur ein wenig Nachdenken ist erforderlich, und zwar eine Art des Nachdenkens, die weder der Eitelkeit, noch der Verschwendungssucht Vorschub leistet. Die Frage muß allemal die sein: Wird dasjenige, was man neu anschafft, zu dem bereits Vorhandenen gut passen? Damit wird auch die Frage nach der Behandlung der kräftigen, fatten Farben in einem stilvollen, modernen Anzuge entschieden. Es kommt eben alles darauf an, ob man versteht, die Farben diskret und harmonisch zu behandeln. An dem oben beschriebenen Anzuge war z. B. das wirkliche Auffallende nicht die Zusammenstellung an sich, sondern die etwas übertriebene Verwendung von Weiß auf der Jacke. Solche Fehler sind eben nur durch Einsicht und Nachdenken zu beiseitigen, und die Frau, die dies gelernt hat, ist imstande, auch auf der Straße vollständige Farbe in ihrem Anzuge zur Geltung zu bringen, ohne dadurch in irgend welcher Weise aufzufallen.

(Nachdruck verboten)

Zeitgemäße Betrachtungen.

In den größten Farbenböden — säubert uns des Herbstes Wehen: — Ach das Loos jedweden Schönen — ist: Verblühen und Vergehen — Wo im Keuz sonst Blüten sprießen — kraufen wieder Sturm und Wetter — und der Wind rollt uns zu Füßen — all die Pracht als welle Blätter. — Und der Mensch neigt sich in Demuth — vor des Schicksals weisem Walten — und er sucht in stiller Besinnung — die Erinnerung festzuhalten. — Als die Nachtigallen sangen — war es traulicher und netter, — doch die Tage sind vergangen — und der Wind treibt welle Blätter. — Ist erreicht das Ziel des Strebens, — sind versunken Müß' und Plage, — dann im späten Herbst des Lebens — denkt der Mensch vergang'nen Tage. — Wenn er einsam und alleine — dann noch steht trotz aller Späthier — nimmt er leise aus dem Schreine — ein Paket vergilbter Blätter; — Und er liest, was traurer Weise — er im Jugendglück empfangen — und die Thränen rinnen leise — über die gefurchten Wangen. — All sein Fühlen, all sein Lieben — ach es steht mit großen Lettern — unverrücklich festgeschrieben — in den alten gelben Blättern. — Wenn die wellen Blätter fallen — und die Windbraut singt gar schaurig — und die grauen Nebel wanken, — dann wird leicht die Stimmung traurig. — Zuversicht und treuer Glaube — sind die einzigen Erretter, — unser Glück vergeht im Staube, — was uns bleibt, sind welle Blätter. — Mancher hat vielleicht im Leben — durch falsches disponiren — des Erung'nen sich begeben — oder auch durch Speculiren — — etliche Papiere pflegen — nie und nimmer hoch zu klettern — — und wer „Grieden“ hat, der lege — still sie zu den wellen Blättern. — Frohen Mühes unbekannt — zieh'n die Menschen ihre Bahnen, — doch das Unglück kommt geschritten — leider schneller als wir ahnen; — führt man dann nach kurzer Pause — sich die „Freunde“ als Erretter — fall'n sie ob von großer Pause — wie vom Stamm die wellen Blätter. — So in großen Farbenböden — kündigt uns des Herbstes Wehen, — daß das Loos jedweden Schönen — ist: Verblühen und Vergehen. — Aber macht mit Sturm und Wetter — sich der Herbst auch breit und breiter, — aus dem Staube der wellen Blätter — grünt es einstens neu! — Ernst Heiter.

Rathgeber.

Gutes billiges Puh- und Poliermittel. Als solches ist zu ganz feinem Staub vermahlener Coaks zu empfehlen. In Amerika wird das Coakspulver zu Rasirmesser- Scheinmassen verwendet, die als vorzüglich sich bewähren.

Maifartstränke zu reinigen. Man bereitet aus weißer Seife etwas Soda und warmem Wasser eine Lauge, in welcher man das Bouquet oder besser die einzelnen Gläser oder Weibel mehrmals hin und her schwenkt. Das Wasser, das Anfangs schnell schaumig wird, muß oft erneuert werden. Auch beim Spülen ist wiederholter Wasserwechsel notwendig. Die Pampasweibel drückt man zwischen Tüchern vorsichtig aus und lodere sie durch häufiges Schütteln. Dann hänge man die einzelnen Stücke, auf Schnüre gezogen, an einer sonnigen Stelle frei auf, bis die Gläser loder und die Weibel glänzend weiß und dicht sind.

Wegen das Schimmeln der Früchtläste. Nichts ist besser und schließt mehr vor dem Schimmeln der Früchtläste als eine dünne Decke von Paraffin. Man läßt letzteres auf dem Feuer zergehen und gießt vorsichtig soviel über den erkalten Saft, daß eine dünne Decke darauf entsteht. Diese wird sofort erhärten und die Gläser bedürfen dann nur noch des Ueberbindens mit Pergamentpapier. Auch Gelees und Obstarmeladen lassen sich auf diese Weise vor Schimmel bewahren.

Den Paraffinbeutel hebt man vom Gelee, sobald man letzteres gebrauchen will; hat man mehrere Dodel wider zusammen, so schmilzt man sie zu einer Masse ein, die dann immer wieder aufs Neue gebraucht werden kann.

Eraßes und Heiters.

Unangenehm. — Schriftsteller: „Herr Director, darf ich mir die Frage erlauben, ob mein Dreieralter angenehm ist?“ — Director: „Ja, sehen Sie, die drei Mitglieder des Besomitees haben ihn gelesen und gesagt, daß ein Alt herausgekriden werden müsse!“ — Schriftsteller: „Nun, das ließe sich ja machen, das ist ja nicht so schlimm!“ — Director: „Ja, aber unglücklicherweise will jeder einen andern Alt herausgekriden haben!“

Malitios. — Herr (zu einer ältlichen Dame): „... Wie alt sind Sie eigentlich, Fräulein Hulda?“ — Fräulein: „Das fragt man doch kein junges Mädchen!“ — Herr: „Hab' ich auch gar nicht gethan, mein Fräulein!“

Rebenkart an unrechtem Ort. — Kranter: „... Herr Doktor, Ohnenaugen werden Sie mir doch erlauben?“ — Arzt: „Unmöglich — die schlagen sie sich nur gleich aus dem Kopfe!“

Zweierlei. — „Ah, Herr Professor, sieht man Sie auch wieder einmal Wie geht's? Immer noch bei guter Laune, wie ehedem?“ — „Dank, ja!“ — „Und die gnädige Frau?“ — „A... die ist auch immer gut — bei Launen!“

Ein Schwörensther. — „... Kamerad machen sich keinen Begriff, was für Glück ich bei den Wädeln habe... jedes gefällm...“

Ein gutes Geschäft. — „Aber Frau Wirtin, in diesem Ei steckt ja schon ein junges Huhn!“ — „Nee aber auch, was Sie für Glück haben! In vier Wochen hätte ich für das Lohr 'ne Mark getriegt, und Sie triegen's schon für zehn Pfennige!“

Deutschlicher Wirt. — Unteroffizier (zum Rekruten, der einen eben erhaltenen Schinken und Wästel auspackt): „Na nu, Wubide, woher wissen denn Ihre Eltern auf einmal, daß heute mein Geburtstag ist?“

Vom Büchertisch, Musikalien.

Ein neuer Roman von Georg Ebers. Im Laufe des November, wird in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart ein neuer Ebers'scher Roman erscheinen, betitelt: „Im blauen Hekt“. Ein einfacher Titel, der weit von denen der früheren Dichtungen des berühmten Verfassers der „Ägyptischen Königstochter“ abweicht; auch die Heldin und ihre Umgebung gehören einem Lebenskreise an, von dem Georg Ebers sich sonst fernhält. Die Handlung spielt im sechzehnten Jahrhundert in der Zeit des Humanismus, der die Geister der Gebildeten damals so mächtig ergriß.

Im Verlage Frieze & von Puttlamer in Dresden erschien kürzlich das Abreßbuch der deutschen Maschinen-Industrie, Eisen-, Stahl- und Metallwerke 1906. Diese neue Ausgabe des durch Reichhaltigkeit des Materials zur Vollkommenheit gediegenen Wertes ist für jeden Maschinen-Industriellen und für alle mit dieser Branche im Verkehr befindlichen Lieferanten ein unentbehrliches Hilfsmittel. Ein überflüssiges Firmen- und Orts-Verzeichnis und eine durch Vollständigkeit sich auszeichnende Fach-Einteilung lassen den Interessenten so vorzügliche Dienste, daß bei der Billigkeit des Buches (20 Mark) wir eine Anschaffung desselben für die in Betracht kommenden Industriezweige bestens empfehlen können.

Briefkasten der Redaktion.

(Der Briefkasten-Dienst beantwortet alle Anfragen — soweit ihm das natürlich möglich ist — unentgeltlich und kostenfrei und bittet den Briefkasten vorkommenden Falls zu benutzen)

Herrn Julius M., Gotthardtstraße. Sie sollten doch dem „jarten Geschlecht“ nicht gar so feindselig entgegenzutreten; Sie, von Ihrem Junggesellenstande aus, haben wohl recht und geben wir gern das uns zur Verfügung gestellte Gedicht wieder:

Wenn ich ein junges Mädchen wär,
Mein Erbe wäre das:
Ich nähme Strichbaumwolle her
Und strick' ohn' Unterlaß;
Ich liege das Pianospiele
Das ist nur Ohrentzug —
Gellimert wird ja viel zu viel,
Gestrickt doch nie genug.

Wenn ich ein junges Mädchen wär,
Mein Erbe wäre das:
Ich kontrollirte etwas mehr
Die Wäschelein am Faß;
Ich stellte, wenn die Wäsche ist,
Romanestücke ein —
Mit spannen Romanen liest
Mann nicht die Wäsche rein.

Wenn ich ein junges Mädchen wär,
Mein Liebes wäre das:
Ich ging zur Kasse in die Lehr'
Und lochte selber 'was.
Der Hausfrau ziemt es sicherlich,
Wenn sie gut lochen kann —
Und kann sie dies, bekommt' sie auch
Ganz sicher einen Mann.

